

Mittendrin: Im Modell der Emerging Church sollen Glaubende befähigt werden, in ihrem Umfeld missionarisch zu wirken und suchende Menschen auf Jesus hinzuweisen.



Das herausfordernde Konzept der Emerging Church

Kirche unterwegs in einer gem

Von Stefan Pfister

Die Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert. Jüngere Generationen haben ein anderes «Lebensgefühl» als ältere. Um die Besonderheit des Weltbildes, der Art und Weise, wie Menschen über das Leben denken und welche Werte ihnen wichtig sind, zu charakterisieren, spricht man heute von der «Postmoderne». Welche Konsequenzen hat das für die Kirche?

Während vor wenigen Jahrzehnten viele Menschen noch ganz natürlich mit der Kirche in Kontakt waren, ist das heute nicht mehr der Fall. Die «Emerging Church» hat in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts versucht, auf diese Herausforderung eine Antwort zu geben. Dan Kimball definiert es so: «In der Emerging Church geht es darum, dass der Heilige Geist Jünger Jesu hervorbringt, die für das Reich Gottes leben, und zwar unabhängig davon, welche Methode wir gebrauchen. In der Emerging Church geht es um Liebe und Glauben in einer postchristlichen Welt. In der Emerging Church geht es um Jesus.» (S.17)

Selbst beteiligt

Die Emerging Church-Bewegung kommt aus dem anglikanischen Raum. Dort gab es in den Gemeinden viel Show und hohe Ansprüche an die Professionalität. Viele Menschen sehnen sich aber eher nach Echtheit und Optionen, sich selber einbringen zu können. Der Ansatz ist also: weniger angepredigt werden, weniger zuschauen und zuhören müssen, weniger Institutions- und Obrigkeitgläubigkeit, weniger Show und Theater, mehr Toleranz, mehr Paradoxien stehen lassen, mehr alle Sinne ansprechen.

Gehen statt kommen

Der Ansatz der Emerging Church ist ganz anders als der traditionelle und wird sehr heftig diskutiert: Es geht nicht mehr darum, dass die Menschen «zu uns kommen», sondern vielmehr, dass wir «zu ihnen gehen». Nicht: Wir haben hier schöne Gebäude, die wir pflegen und gestalten, dass sich die Menschen wohl fühlen, und wir machen einen grossen Einsatz, damit Veranstaltungen hoffentlich ansprechend sind für die Menschen, und dann laden wir ein - sondern: Wir setzen die Christen frei, damit sie mit

ihren Freunden leben, dort in diesem Umfeld, in dem sie sich wohl fühlen (Hobbys, Beruf, Nachbarschaft, usw.), und wir unterstützen «Zellenbewegungen», die dann in diesem «Setting» entstehen und auch bleiben sollen.

Nach aussen gerichtet

Im Buch ZeitGeist werden einige «Kennzeichen und Merkmale einer «Missional Church» zusammengestellt (S.83f):

- Man geht nicht zur Kirche, sondern man ist Kirche, unterwegs auf einer gemeinsamen Mission/Sendung.
- Persönliches selbstständiges Bibelstudium, so bleibt das Herz «weich», der Verstand wird geschärft und man ist bereit, den Gesprächspartnern über die Hoffnung Auskunft zu geben.
- Christen sehen sich als Botschafter Jesu und sind motiviert, ein heiliges Leben zu führen, um nicht den Namen ihres Königs zu entehren, den sie repräsentieren.
- Eltern werden ihre Familie gemäss Dtn 6,4-9 führen und die religiöse Erziehung und Prägung nicht nur der Gemeinde überlassen.



einsamen Mission

- Christen werden ungleich mehr abhängig vom Gebet für die Gemeinde, weil sie die Bedeutung der Mission verstehen, in der sich die Gemeinde befindet (Joh 15,5).
- Die Gestaltung der verschiedenen Dienste und Strategien bewegt sich weg von grossen Programmen hin zur Ausrüstung der Gläubigen (Eph 4,11-12) für ihre Aufgabe.
- Die Gemeinde ist nach aussen gerichtet.
- Die Gemeinden werden sich ganz natürlich mehr mit sozialer Gerechtigkeit, den Armen und Bedürftigen dieser Welt beschäftigen, weil sie sich ihrer Mission bewusst sind.
- Eine Leiterschaft, die Kreativität, Imagination, Innovation und Mut wertschätzt.
- Inkarnation in die jeweilige Kultur.
- Geh-Struktur und nicht Komm-Struktur.
- Kirche als Bewegung und nicht als Institution.

Zu angepasst

Wer sich mit der Emerging Church befasst, spürt eine ungeheure Kraft, den Wunsch kreativ Menschen mit Christus in Berührung zu bringen. Eine der

grössten Gefahren, ist eine «Verwässerung», eine zu grosse Identifikation mit der Kultur. Man hebt sich nicht mehr ab. Da die Emerging Church keine Angst vor Veränderung und Berührung mit dem «Unheiligen der

Welt» kennt, besteht die Gefahr, dass sie sich zu sehr anpasst, nicht mehr kritisch hinsieht, sondern übernimmt was – anscheinend – der Verkündigung des Evangeliums dient. ■

PERSÖNLICH

Auf die Frage, ob und wie es überhaupt möglich wäre, Gedankengut der Emerging Church in der EMK umzusetzen, antwortet Stefan Schnegg, EMK Bülach: «Als EMK müssen wir nicht die Emerging Church-Bewegung kopieren, aber die Forderung nach Echtheit statt Show finde ich wertvoll. Dass der Glauben sich nicht nur im Kopf, sondern auch im Leben sichtbar zu bewähren hat, ist doch eigentlich ein normales Kennzeichen christlicher Jüngerschaft. Wenn nicht in

christlichen Gemeinden, wo sonst sollen Menschen das ermutigend sehen und erleben können? Die Emerging Church will dabei alle Sinne ansprechen. Was würde dagegen sprechen, wenn wir als EMK-Gemeinden unsere Angebote mehr darauf ausrichten, dass bei uns authentische Erfahrungen erlebbar werden? Oder wir alle Angebote überprüfen, ob wirklich alle die Chance haben, mit einbezogen zu werden?»

LITERATUR

Die unten angegebenen Bücher sind sehr herausfordernd und keine leichte Kost!

- Michael Frost und Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten, Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts, Gerth Medien
- Dan Kimball: Emerging Church, Die postmoderne Kirche, Spiritualität und

Gemeinde für neue Generationen, Gerth Medien

- Kester Brewin: Der Jesus-Faktor, Eine leidenschaftliche Theologie der Veränderung, c+p Emerging Church
- Tobias Faix und Thomas Weizenkorn (Hg.): Zeitgeist, Kultur und Evangelium in der Postmoderne, Francke